Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 9

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs Bitterli,
geboren 1935, Studium der Geschichte sowie der deutschen und französischen Literatur in Zürich und Paris. Professor für allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich mit Schwerpunkten in Überseegeschichte und europäischer Geistesgeschichte.

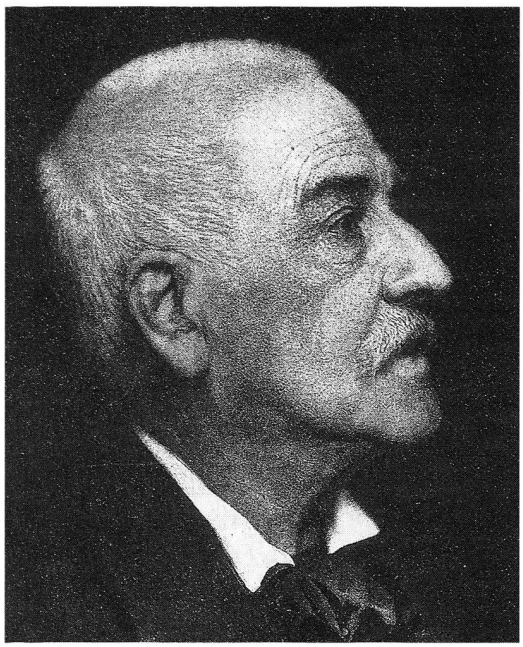
Wer war Jacob Burckhardt?

René Teutebergs Buch zum 100. Todesjahr des Historikers

«Grösse ist», sagt Jacob Burckhardt in seinen «Weltgeschichtlichen Betrachtungen», «was wir nicht sind». Es besteht Grund zur Annahme, dass der Basler Historiker sich hier gründlich irrte. Zumindest dann, wenn wir unter Grösse jenes Beharrungsvermögen einer geistigen Leistung verstehen, welche über Generationen hinweg im kollektiven Bewusstsein der Intellektuellen präsent geblieben ist. So gesehen, wird Burckhardt das Attribut der Grösse heute niemand streitig machen wollen; denn wen gäbe es unter seinen deutschsprachigen Zeitgenossen, Marx und Bismarck einmal ausgenommen, dessen Lebenswerk so andauernd gelesen, kommentiert und zitiert worden wäre?

Dabei strebte *Jacob Burckhardt* nicht nach überdauernder Geltung, und er blieb im Grunde immer ein Aussenseiter, zu seiner Zeit wie in der unsrigen. Der deutschen Geschichtswissenschaft des späten 19. Jahrhunderts begegnete er mit skeptischer Zurückhaltung und schlug eine ehrenvolle Stellung als Nachfolger *Rankes* in Berlin aus – der positivistische Wahrheitsanspruch und die geschichtsphilosophische Sinnsuche damaliger Historiker waren ihm nicht weniger fremd als ihr politisch-nationales Sendungsbewusstsein. Und auch im heutigen Wissenschaftsbetrieb ist eine Gestalt wie jene Burckhardts nur als Aussenseiter vorstellbar: Die Arbeit in Forschungsteams, die Anwendung sozialwissenschaftlich quantifizierender Methoden, die kritische *«Reflexion des Erkenntnisinteresses»,* der Verzicht darauf, Geschichte in der Lehre als menschlich beglückende Lebenserfahrung weiterzugeben – dem allem würde sich *Burckhardt* wohl heute mit jenem bissigen Sarkasmus, der ihm eigen sein konnte, entgegenstellen. In einem selbstverfassten Lebensbericht, der anlässlich seines Todes verlesen wurde, schrieb *Burckhardt,* seine Aufgabe als Geschichtsprofessor habe er weniger in der *«Mitteilung spezieller Gelehrsamkeit»* gesehen, als in der *«allgemeinen Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt.»* Und vielleicht liegt in dieser Bemerkung das Geheimnis von Burckhardts zeitüberdauernder Wirkung begründet: Sein Werk hat nie aufgehört, *«Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt»* zu liefern, und zwar darum nicht, weil der Historiker das Individuum, in welcher Verwandlung es ihm auch begegnete, ob in der griechischen, der italienischen oder der französischen Geschichte, immer als Ausdruck einer allgemeinmenschlichen Grundverfassung verstanden hat, die das jeweilige Zeitereignis zu überdauern vermag.

Zur Persönlichkeit und zum Schaffen *Jacob Burckhardts* besitzen wir die 1982 abgeschlossene Darstellung *Werner Kaegis* in sieben Bänden – *Peter Stadler* hat von der *«wohl umfangsreichsten Historikerbiographie aller Zeiten»* gesprochen. *Kaegis* monumentales Opus bietet eine erschöpfende Auswertung von Werk und Nachlass des Historikers und ist von unschätzbarem Wert für jeden, der seine Burckhardt-Lektüre in Kenntnis des biographischen Hintergrundes und des wissenschaftsgeschichtlichen Umfeldes betreiben will. Ein Werk indessen, dass den leichten Zugang zum Historiker und den raschen Überblick ermöglicht, hat *Kaegi* nicht beabsichtigt, und es ist legitim und entspricht fraglos einem Bedürfnis, wenn *René Teuteberg* nun



Jacob Burckhardt

eine kurzgefasste, leicht lesbare und schön illustrierte Biographie vorlegt[1].

Teuteberg weiss, dass er neue Erkenntnisse nicht vermitteln kann, und er beschränkt sich darauf, das Bekannte auf anregende Art aufzubereiten, gemäss *Burckhardts* Devise: *«Wenn man Freude an einem Gegenstand hat, so kann man Freude auch bei andern erregen.»* Diese Freude des Autors ist unverkennbar: In munterer, geradezu beschwingt voranschreitender Erzählung, die sich gewisse Saloppheiten nicht versagt, folgen wir dem Lebens- und Studiengang des Historikers. Der Biograph ist mit dem Gesamtwerk Burckhardts hervorragend vertraut: Er kennt nicht nur das historische Werk mit den Höhepunkten der «Zeit Konstantins des Grossen», des «Cicerone» und der «Kultur der Renaissance in Italien»; er ist insbesondere auch bewandert in *Burckhardts* reichhaltiger Korrespondenz, die seit einigen Jahren abgeschlossen vorliegt. Mit bezeichnenden Quellenzitaten weiss Teuteberg die zahlreichen Auslandaufenthalte *Burckhardts* auf knappstem Raum zu skizzieren und die wichtigsten Bezugspersonen – *Ranke, Kugler, von Preen, Wölfflin* – zu charakterisieren, und es gelingt ihm, die Spannweite einer ausserordentlichen Begabung zu umreissen, die neben der Kultur- und Kunstgeschichte auch eine ausgeprägte Neigung zur Dichtung und Musik sowie eine freilich stark resignativ gefärbte Sensibilität fürs Politische einschloss.

Dass der grosse Historiker zugleich als einer der wichtigsten Vertreter des europäischen Kulturpessimismus zu sehen ist, tritt zu sehr in den Hintergrund.

Im zweiten Teil seiner Darstellung verlässt *Teuteberg* die Darstellungsebene des Biographen und präsentiert eine Anthologie von Textausschnitten aus *Burckhardts* historischem und kunsthistorischem Gesamtwerk. Auf eine eingehendere Interpretation dieser Texte wird verzichtet; der Autor beschränkt sich darauf, einige ihm besonders wichtig erscheinende Passagen – Kernsätze, wie er sie nennt – vorzulegen. So prägnant in der Formulierung und so originell in ihrer Aussage diese kenntnisreich ausgewählten Texte auch sind – sie ergeben in ihrer Kürze nicht mehr als ein buntes, abwechslungsreiches Mosaik.

René Teutebergs Buch bietet eine knappe und allgemein verständliche Einführung in Leben und Werk *Jacob Burckhardts*. Um eine Biographie im vollen Wortsinne freilich handelt es sich nicht; zu sehr wird der zeitgeschichtliche Kontext ausgeblendet und zu wenig wird das Bemühen sichtbar, biographische Darstellung und Werkinterpretation in wechselseitiger Verschränkung vorzuführen. Gelegentlich erscheint *Burckhardts* Persönlichkeit allzusehr auf die freundliche Erscheinung eines Basler Stadtoriginals reduziert, das er sicherlich auch war; dass der grosse Historiker zugleich als einer der wichtigsten Vertreter des europäischen Kulturpessimismus zu sehen ist, der in stupender Affinität zu *Tocqueville* dessen Überlegungen aufnahm und in einer Richtung weiterdachte, die mit *Oswald Spenglers* «Untergang des Abendlandes» eine gefährliche Wendung nehmen sollte – dies tritt zu sehr in den Hintergrund.

Wer im übrigen umfassendere Ausschnitte aus Burckhardts Werk lesen möchte, sei auf die Textsammlung hingewiesen, die in der Manesse-Bibliothek der Weltgeschichte unter dem Titel «Bilder des Ewigen» erschienen ist[2]. Das hübsche Bändchen versammelt zentrale Abschnitte aus den Hauptwerken des Historikers sowie aus dessen nachgelassenen historischen Fragmenten; es ist mit einem schönen Nachwort von *Hanno Helbling*, mehr freilich einer geistreichen Miniatur als einer Einführung, versehen. ✦

1 René Teuteberg, Wer war Jacob Burckhardt? Ganzmann Verlag, Basel 1997.

2 Jacob Burckhardt, Bilder des Ewigen. Ein kulturgeschichtliches Lesebuch, hrsg. von Hanno Helbling, Manesse Zürich 1997.

Ein weiblicher Blick auf die sechziger Jahre

Hilary Mantels neuer Roman «Ein Liebesexperiment»

Alexandra Lavizzari studierte Ethnologie und Islamwissenschaft an der Universität Basel. 1980–1995 längere Aufenthalte in Kathmandu, Islamabad und Bangkok. Buchveröffentlichungen: Thangkas, Rollbilder aus dem Himalaya. Kunstbuch, DuMont Verlag, Köln 1984; Der Belutsche, Erzählungen, GS Verlag, Basel 1990; Virginia Woolf. Materialien, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1991; Warqa und Gulschah von Ayyuqi. Übersetzung aus dem Persischen, Manesse Verlag, Zürich 1992; Am Tag des ungebrochenen Zaubers. Gedichte, Dendron Verlag, Chabrey 1993. Daneben regelmässig Aufsätze zur angelsächsischen Literatur in der NZZ, im Berner Bund; Gedichte und Erzählungen in Literaturzeitschriften und Sammelbänden.

Die 1952 geborene englische Autorin *Hilary Mantel* beendet ihren neuen Roman «Ein Liebesexperiment» mit der seltsamen Feststellung, dass ihr, die soeben Rückschau gehalten hat auf wilde Jugendjahre und nun ein ruhiges, bürgerliches *midlife* geniesst, die Vergangenheit wie Wasser aus den Händen rinne. Seltsam mutet dieser Abschluss insofern an, als sich die Erinnerungen von *Mantels* Ich-Erzählerin an die Klosterschule und später an die Londoner Studienzeit gerade durch eine hochgradige literarische Präzision auszeichnen, die eigentlich eher schon aufzeigt, dass hier die Vergangenheit auf Abruf des geschriebenen Wortes jederzeit griffbereit ist und ziemlich intakt in die Vergegenwärtigung überführt werden kann. Wenn *Mantel* an anderem Ort bedauert, dass die Erinnerung keine Spule sei, *«...kein Film, den man nach Belieben vorwärts oder rückwärts laufen lassen kann»;* ...sondern *«...ein verschwommenes Bild, eingefangen in der Bewegung...»,* dann kann «Ein Liebesexperiment» auch als Versuch der Autorin gelesen werden, schreibend die Konturen der Vergangenheit zu schärfen und die Abfolge von Jugendbildern zum Stillstand zu bringen, um sie in Ruhe betrachten und neu beurteilen zu können. In diesem bloss scheinbar mühelosen literarischen Umgang mit der Vergangenheit liegt eine der grossen Stärken dieses Frauenromans, der persönliche Biographie und Zeitgeist – hier die sechziger Jahre – überzeugend miteinander verknüpft.

Im Mittelpunkt dieses Liebesexperimentes stehen drei Mädchen unterschiedlicher Herkunft, noch unterschiedlicheren Charakters, die zufällig dieselben Schulen besuchen und deren Schicksale jahrelang miteinander verwoben sind, bis der Brand ihres Studentenheims in einer Nacht den Schicksalsknoten jäh löst und jede auf eine neue, individuelle Lebensbahn schickt. *Hilary Mantel* gelingt hier ganz nebenbei eine spannende Geschichte über das Überleben junger Provinzmädchen im Londoner Grossstadtdschungel. Ein ganzes Jahrzehnt lässt die Autorin vor dem Leser Revue passieren, ein Stück Sozialgeschichte wird am Exempel verschiedener junger Frauen aufgearbeitet, die haltlos zwischen bröckelnden Moralvorstellungen und holpernden Emanzipationsbestrebungen um eine Identitätsfindung ringen.

«Unsere Generation, die in den sechziger Jahren aufgewachsen ist, hat schnell ein Doppelleben geführt. Wir waren Frauen in Kinderkleidern, Atheisten bei der Messe, nach aussen hin keusch und de facto *lebenslustig. Das war kein Betrug, es war Dualismus.»* Carmel McBain, die Ich-Erzählerin, versucht, rückblickend diese Jahre der Orientierungslosigkeit zu analysieren, an sich selbst, aber auch an den Freundinnen, die mit unterschiedlichem Erfolg auf die scheinbar grenzenlosen Freiheiten reagieren, welche ihnen Errungenschaften wie etwa die Antibaby-Pille geschenkt haben. Der Erzählfluss pendelt hin und her zwischen Carmels Kindheit in einer nordenglischen Kleinstadt und den Jahren im Londoner Studentinnenheim Tonbridge Hall, wo sie als mausarme Jurastudentin am falschen Orte zu sparen beginnt, nämlich am Essen, und so unversehens in den Sog einer selbstzerstörerischen Magersucht gerät. Die Arzttochter Julia Lippcott, später erfolgreiche und selbstbewusste Psychotherapeuthin, teilt mit Carmel das Zimmer und scheint als einziges der jungen Mädchen von Tonbridge Hall ihren Körper, wie Carmel nicht ohne Bewunderung vermerkt, einigermassen im Griff zu haben. Alles gelingt ihr; sowohl sportlich als auch intellektuell glänzt sie ohne sichtbare Mühe und den Mangel an Einfühlsamkeit macht sie wett mit einer burschikosen Kameradschaftlichkeit, auf welche die fragilere Carmel immer wieder zählen darf. Und da ist, nebst Sue, Claire, Lynette und anderen Studentinnen, nicht zuletzt auch Karina mit dem unaussprechbaren polnischen Namen, Karina die Bäuerin, die neidische und hinterlistige Proletin, die buchstäblich zu allem bereit ist, um ihre Chancen im Leben zu verbessern. Unsympathisch, eigenbrötlerisch und geheimnis-

Hilary Mantel, Ein Liebesexperiment. Aus dem Englischen von Silvia Morawetz, Wolfgang Krüger Verlag, Frankfurt am Main 1997.

krämerisch fristet sie im Studentinnenheim ein marginales Dasein. Dennoch schwingt in Carmels irritierten Betrachtungen über Karinas Sturheit ein banges Fragezeichen über die eigene chaotische Lebensführung mit.

Du hast einen Körper

Während Karina so unbeirrt ihre eigenen Wege geht, geraten die anderen Studentinnen in alle möglichen emotionalen Schwierigkeiten; unerwünschte Schwangerschaft, Abtreibung, Liebesenttäuschungen und sexuelle Ausschweifungen belasten den Lernalltag dieser jungen Mädchen, die ihre Bravheit über Bord werfen und sich in vermeintlich tabubrechende und befreiende Experimente mit der Liebe einlassen möchten. Die sprachliche Sensibilität der Autorin und ihr feines Gespür für kaum wahrnehmbare Zeichen der Zeitveränderung machen diesen Roman zu einem klugen Interpretationsdokument der *swinging sixties.* Carmel beobachtet ihre Umwelt aufs Schärfste. Hin und wieder lässt sie auch ihrer Neigung zu theoretischen Einschüben freien Lauf und streut zur zeitlichen Orientierung für die Leser historische Fakten in ihre Erinnerungen ein. Weil aber dieses Buch auch biographischer Art ist und die Magersucht aus der Perspektive der Ich-Erzählung zum Thema hat, nehmen Küchen und Essgerichte in der verzerrten Wahrnehmung der betroffenen Carmel einen programmatischen Platz ein. Nicht zufällig; denn in den sechziger Jahren, den Jahren der keimenden *Women's Lib,* begann für die Frauen auch die Besinnung auf den eigenen Körper und damit in gewissem Masse auch auf den Umgang mit Nahrung, welcher die Körperbefindlichkeit direkt mitbestimmt. Mit treffender Klarsicht umreisst Carmel ein zentrales Problem der Frauen jener Epoche, auf das sie selbst mit Magersucht reagiert hat: *«...wir wussten, ...dass wir einen Körper hatten und dass die Gesellschaft von uns erwartete, ihn zu etwas Nützlichem zu gebrauchen. Einigen wir uns also darauf, dass dies eine Geschichte über Verlangen ist, über Verlangen in seinen vielfältigen Aspekten und Dimensionen, über seine Pervertierungen und sein Nachlassen, seine seltsamen Umkehrungen und Verweigerungen.»* Den persönlichen Umgang mit Nahrung sieht *Mantel* als eine fundamentale Antwort auf die Art des Verlangens, welche die Gesellschaft der sechziger Jahre in jungen Frauen geweckt hat.

Für alle stellt sich irgendwann in ihrer schulischen Laufbahn dieselbe Wahl, nämlich jene zwischen herkömmlichem Frauenmuster und Karriere, zwischen männlicher Macht und fraulichen Pflichten.

Männer als Statisten

Mantel deckt die verschiedenen psychologischen Muster schichtweise auf, die Mädchen ihrer Generation in ihren bewussten Forderungen und der gleichzeitigen Verweigerung der tradierten weiblichen Geberrolle durchgespielt haben. Karina wird vor dem Schlimmsten nicht zurückschrecken, um hoch hinauszukommen; Julia reitet spielerisch auf den Wellenkämmen des Wohlstands und erfüllt mit einer soliden Therapeutenkarriere die elterlichen Erwartungen, die sie nie wirklich in Frage gestellt hat. Andere Mädchen straucheln, von plötzlicher *«Fruchtbarkeitspanik»* ergriffen. Für alle stellt sich jedoch irgendwann in ihrer schulischen Laufbahn dieselbe Wahl, nämlich jene zwischen herkömmlichem Frauenmuster und Karriere, zwischen männlicher Macht und fraulichen Pflichten. Männer erlebt der Leser leider etwas zu sehr in die Rolle von Statisten zurückgedrängt, was Mantel möglicherweise den Vorwurf der Einseitigkeit einbringen dürfte. Mit der einfühlsamen und differenzierten Porträtierung ihrer Mädchenfiguren aber hat die Autorin eine stimmungsvolle, gut recherchierte Geschichte westlicher Moralverstellungen geschrieben ohne je – und das muss man ihr zugute halten – selbst moralisierend zu wirken. Fern jeglicher Wertung behandelt sie ihre verwirrten oder gar entgleisten Figuren mit einer Prise Humor und dem unterschwellig spürbaren Geständnis, dass es ihr selber damals nicht besser ergangen ist. Ein tristes Nordengland, London, vor allem aber die intim erlebten Korridore und Schlafsäle von Tonbridge Hall sind die wichtigsten, literarisch gekonnt evozierten Kulissen dieses letztes Jahr in England mit dem angesehenen Hawthorn den Literaturpreis geehrten Frauenbuches, das trotz anfänglicher Längen ein Sück bunter und gar nicht so weit zurückliegen der Vergangenheit aufarbeitet. ✦